



Andreas »Andi« Heymann hat viel zu sagen – nicht nur über seine Romanze mit einem Vorabendserienstar. Im Dezember kommt sein Buch »Soapsofa« auf den Markt.

Fotos: Hubert Wurm/Stefanie Hofschlaeger.pixelio/Collage: Michael Kiesele

# Soap made in Durbach

Andreas Heymann verliebte sich in einen Schauspieler und schrieb ein Buch, garniert mit Episoden aus der Ortenau

VON SIGRID HAFNER

Er ist der nette Herr von nebenan in Durbach-Ebersweiler. Geht als Orthopädie-Schuhmachergehilfe einer geregelten Arbeit nach und lebt seit 15 Jahren in einer festen Beziehung. Mit einem Mann.

Wenig spektakulär – richtig. Und das nicht erst seit Guido Westerwelles verstärkter Präsenz in der Öffentlichkeit mit seinem Lebenspartner. Und dennoch: In Andreas »Andi« Heymanns bisher eigentlich recht linear verlaufendem Leben als Homosexueller hat sich vor zwei Jahren eine Situation ergeben, die ihn zwar nicht aus der Bahn geworfen, dafür aber zum Schreiben gebracht hat. Andi Heymanns Buch »Soapsofa« wird kurz vor Weihnachten in einer Auflage von 500 Exemplaren im Ibicura-Verlag erscheinen. Noch nicht spektakulär genug? Dann zur Geschichte:

Beim gemütlichen Sofa-Zappen durch die Programme blieb der heute 45-Jährige bei einer Soap auf irgendeinem Privatsender »kleben«. Und da war er, der Mann, der Traumtyp und »es hat auf der Stelle zoom gemacht«, erzählt

Andi Heymann im ausgedehnten Gespräch mit der MITTELBADISCHEN PRESSE.

## Antwort vom Star

Dass er damals bereits seit langem in einer festen Beziehung lebte, war vorab noch kein Hindernis, erst dann, als er »seinem« Star aufs Geratewohl und per Fanadresse aus dem Internet einen achtseitigen – wie er sagt – »Liebesbrief« schrieb und prompt Antwort erhielt. Vom Angeboteten selbst. Mit für Andi hoffnungsfrohem Inhalt, der privaten Mailadresse und der Einladung zu einem Treffen in Berlin.

Nun gab es kein Halten mehr: Täglich schrieb er E-Mails, bis der Angebotete zum Hörer griff und unmissverständlich klarmachte: »Du hast dich in mein Leben hinein- und wieder hinausgeschrieben.«

Das saß. Das darauffolgenden Wechselbad der Gefühle von »Pah, der Laffe« bis zu »Wie kann er mir das nur antun?« trieb den Verschmähten an den Schreibtisch. Die Nachwelt sollte nicht im Unwissen darüber bleiben, was ihm widerfahren war, und obendrein, was ihm so ab und an durch den Kopf geht.

Nun ja, ab und an stimmt nicht ganz, denn Andi Heymann denkt ständig ... nach, quer und manchmal auch ein bisschen verquer.

Kostproben seines Philosophierens sind Lesern des OFFENBURGER TAGEBLATTS nicht unbekannt, denn er schreibt Leserbriefe. Und er beteiligt sich an Diskussionen im Internet – jüngst zum Thema Offenburger Krankenhausfusion und drohendem Abtreibungsverbot in der Ortenau. Aber das steht auf einer anderen »Site«.

## Das pralle Leben

Neben seiner unerwartet konkret gewordenen Romanze mit dem TV-Star, die natürlich aufgrund der kurzen Dauer kein Buch füllen würde, beschreibt Andi Heymann in weiteren Kapiteln sein Leben in der Ortenau, nebst diversen Befindlichkeiten der Homosexuellen-Szene. Mit einer herzerfrischenden, aber keinesfalls schonungslosen Offenheit und mit einer gehörigen Portion Humor: So avanciert eine unscheinbare und von jedermann mehrfach erlebte Begebenheit morgens in der Bäckerei zu einem Psychothriller der Spitzenklasse, nämlich das Warten auf das

Ende der Bestellungen höchst unentschlossener älterer Damen.

Auch die Rückblende in Heymanns Sturm-und-Drang-Zeit gerät zur absolut lesenswerten Realsatire. Bestand in den 70ern nicht für viele der Lebensinhalt aus Endlos-Diskussionen über alternative Lebensweise, den Sinn des Lebens und das beste Gras, das man rauchen konnte? Heymann bringt in seinem munteren Erzählton jede noch so banale Situation auf den Punkt und beschert dem Leser ein köstlich-humorvolles, bisweilen recht skurriles Kopfkino.

Probe gefällig? »... So wunderte ich mich nur, wenn Heinz also in seinem Zimmer saß, mich mit weit aufgerissenen Augen, Scheunentorweit geöffnetem Mund und einer bis zum Anschlag herausgestreckten Zunge anstarrte. Sollte ich den Arzt rufen? War er auf einem höllischen Drogenrip hängen geblieben? Oder auf einem Reißnagel? Nein! Die Yoga-Übung hieß »der brüllende Löwe« oder so ähnlich und war gut für die Atemwege, die Mundhygiene und die Gesichtsmuskulatur.«

Auf die erfolgreiche »Ent-  
Fortsetzung nächste Seite